

# Die Gitarre

Mein Vater hatte, anders als ich, nie Tagebuch geführt. Nirgends fanden sich Zeilen, anhand derer sich seine Erinnerungen auf ihren Wahrheitsgehalt hin überprüfen liessen. Wenn er von seinen Spaziergängen zurückkehrte, fand ich ihn oft ganz in Tränen aufgelöst. Fragte ich ihn, weshalb er weinte, nannte er mir den Namen irgendeiner Frau. Einmal erwähnte er eine Treppe. Als ich ihn, ziemlich entnervt, auf diesen Widerspruch hinwies und ihm im gleichen Atemzug zu erkennen gab, dass ich seine Frauengeschichten für Mumpitz hielt und seinen Tränen keinen Glauben schenkte, brachen Sonnenstrahlen durch den wolkenverhangenen Himmel und erleuchteten sein Gesicht. Von diesem Zeichen selbst ein bisschen überrascht, blinzelte er in die Sonne und schwieg. Offensichtlich war er der Meinung, der Himmel sei Antwort genug.

- Es erstaunt mich, dass Sie den Namen Ihres Vaters auf Lilians Haut nicht gesehen haben. Nicht nur sein Vorname, wie sonst bei Liebesschwärmereien üblich, steht da, sondern der ganze, samt Nachname. Als wäre er tief in die Rinde eines Baumes geritzt, sagte Pablo und setzte nach: - Ich war fasziniert, als ich es sah. Als das leichte Baumwollkleid über ihre Schultern glitt und ihre Brust freigab – wie können Sie es nicht gesehen haben?

Ich fühlte mich blossgestellt, auf dem linken Fuss erwischt. Übel genug, dass Pablo mich aufgesucht hatte, um mit mir über meinen Vater zu sprechen. Ich wollte nicht über meinen Alten sprechen, es war mir wohl so, ihn als Verrückten zu sehen, dem langsam der Geist entglitt. Noch weniger wollte ich über Lilian mit ihrem Geliebten sprechen.

Wenn ich geahnt hätte, dass mein Vater mit derselben Frau wie ich... Wenn ich gewusst hätte, dass Pablo und mein Vater ihre enge Freundschaft ihr verdankten... Hätte ich auch nur einen blassen Schimmer gehabt, wie alt Lilian tatsächlich war... Wenn: Was hätte ich anders gemacht? dachte ich und fühlte mich elend. Ich wollte Pablo zum Teufel jagen, ihn und seine Gitarre, die das Laub in den Bäumen erzittern liess. Lilian hatte sich mir immer nur im Dämmerlicht hingegeben, die Vertiefungen an ihrer linken Brust hatte ich für eine alte Verletzung gehalten.

- Ich war fasziniert, als ich es sah, wiederholte Pablo jetzt. – Nicht, weil da der ganze Name Ihres Vaters stand. Sondern: Es ist ausserordentlich selten, dass eine Frau sich zu so etwas hinreissen lässt.

- Lilian war für meinen Vater nur eine unter vielen, erwiderte ich. - Wenn er von einer spricht, spricht er von einer unter Dutzenden.

- Wenn er von den Dutzenden spricht, spricht er immer von Lilian, sagte Pablo leise. – Selbst wenn er von Ihrer Mutter erzählt...

- Jetzt hören Sie aber auf! fuhr ich ihm ins Wort. – Lilian ist nicht meine Mutter!

Pablo lächelte mild: - Das habe ich nicht gesagt. Nur, dass Lilian auch sie überschattete. Aber wer weiss...

- Die Erzählungen meines Vaters sind Hirngespinnste! Seine Erinnerungen geraten immer mehr durcheinander. Es gibt keinen Tag, an dem er Altes nicht neu erzählt. Lilian ist wahrscheinlich nichts als eine Wunschvorstellung dieses in die Jahre gekommenen Mannes, der seine wenigen Stunden der Geilheit, die ihm noch vergönnt sind, mit eingebildeten Abenteuern versüsst!

- Fragen Sie Ihren Vater nach dem Ast, den er nach einer Nacht mit Lilian zwischen seinen Laken fand, sagte Pablo nur.

Ich schwieg, wiederum peinlich berührt durch den offensichtlichen Informationsvorsprung, den Pablo mir gegenüber besass. Hinzu kam die Vorstellung eines alternden Mannes, tief in die Wurzelfalten jener Frau geschmiegt, die *ich* abgöttisch geliebt hatte. Schmerzhaft wurde mir klar, dass Lilian sich ausgerechnet jenem, der mich mit einer Frau gezeugt und dabei an eine andere gedacht hatte, in einem Masse hingegenossen hatte, wie ich es mir nicht einmal zu träumen wagte.

- Ich, unterbrach Pablo meine trüben Gedanken, habe Lilians Äste in meinem Bett gesammelt und daraus diese Gitarre gebaut. Ihr Vater steckte den einen Ast, den Lilian in seinem Bett verlor, in die Erde und hoffte, er würde spriessen.

- Wovon, zum Teufel, reden Sie da?

- Er wollte ein Kind mit Lilian.

Nachdem Pablo endlich gegangen war, fiel mir dieser Satz der Müllerin wieder ein: Wissen Sie, die Erinnerungen verrutschen manchmal. Etwas darin klang nicht richtig, dachte ich jetzt, und passte nicht auf das Bild, das ich mir von meinem Vater machte. Vater war nie passiv gewesen, nie hatte er etwas mit sich geschehen lassen. Immer war er derjenige gewesen, der eingegriffen und verändert hatte, was ihm nicht gefallen wollte. Dass er jetzt einem nachlassenden Geistesvermögen ausgeliefert sein sollte, wollte mir nicht in den Kopf. Plötzlich sah ich ihn vor mir, wie er die bruchstückhaften Erinnerungen aus seinem Leben vor sich ausbreitete und anordnete. Wie ein Puzzle versuchte er, die Teile ineinander zu passen. Gefiel ihm das Resultat nicht, warf er alles wieder durcheinander und begann von Neuem. Wozu? fragte ich mich, bis mir schlagartig die Antwort zufiel: Mein Vater schrieb die Geschichte seines Lebens. Und weil da kein Tagebuch war, das ihn auf eine Wahrheit behaften konnte, war er völlig frei in der Ausgestaltung seines Lebens. Es dauerte, bis mir klarwurde, dass ich davon nicht unbetroffen bleiben würde.

*Markus A. Hediger an Michael Perkampus, Winterthur, den 7. Juli 2007*